



Verteidiger der Menschlichkeit:
Georges Brunschvig.
Keystone, Photopress-Archiv, Str.



Ein Prozess in Bern

Erinnerung an einen Prozess in Bern, der als Konfrontation der Juden gegen den Nationalsozialismus schlechthin galt.

Seiten 2–3 und 5

Kohelet und Jazz

Seit 40 Jahren engagiert sich die Fachstelle «Kirche im Dialog» für Bildung und Kultur. Sie feiert mit spannenden kulturellen Angeboten.

Seite 6

Die erste Kanzlerin

Sr. Annelis Kurmann war ab 1988 die erste Kanzlerin des Bistums Basel. Sie begleitete drei Diözesanbischöfe.

Seite 7

Türkische Volkskirche

Die Arbeitsgruppe «Islam» der Schweizer Bischofskonferenz besuchte die Türkei und traf mit Muslimen, Christen und Juden zusammen. Zur Sprache kam eine gemeinsame Charta.

Seite 32

Pfarreiteil

Region Bern

Roter Teil ab Seite 8

Region Mittelland

Gelber Teil ab Seite 18

Region Oberland

Grüner Teil ab Seite 24

Anderssprachige Missionen

Lila Teil ab Seite 30

«Es muss einmal Allgemeingut werden, dass der Antisemitismus keine jüdische, sondern eine Menschheitsfrage ist und nicht nur Juden, sondern unsere Kultur gefährdet.»

Georges Brunschvig

150 Jahre Emanzipation der Schweizer Juden (4)

«Nichts als ein lächerlicher Unsinn»

Judenfeindliche Weltverschwörungstheorien standen in den Zwanziger und Dreissiger Jahren hoch im Kurs. Dies zeigte sich an den Auflagen des Büchleins «Die Protokolle der Weisen von Zion». Bei einem von jüdischer Seite angestregten Prozess in Bern standen sich 1934/35 Nationalsozialismus und Judentum schlechthin gegenüber. In der kirchlichen Presse war der Prozess direkt kein Thema.

In Deutschland war Hitler gerade zehn Wochen an der Macht, als er den deutschen Juden am 1. April 1933 mit dem «Judenboykott» signalisierte, dass sie kein Teil des «deutschen Volkes» seien, sondern vielmehr «Ungeziefer», das es auszurotten galt. Auch in der Schweiz hatten Ableger der Nationalsozialisten und ähnlich gesinnte Frontenbewegungen ihre Ortsgruppen aufgebaut. Kirchliche Kreise lehnten die Rassentheorie und das Programm zur Ausrottung in der Regel ab, doch eine alte, religiös motivierte judenfeindliche Haltung blieb bestehen und richtete sich gegen den angeblich wachsenden Einfluss säkular denkender Kapitalisten und Sozialisten – welche angeblich jüdische Erfindungen waren. Die jüdischen Gemeinden in der Schweiz hatten diese Entwicklungen in den vergangenen Jahren zwar mit Besorgnis beobachtet, sahen sich in der Schweiz jedoch noch nicht ernsthaft gefährdet. Dieser «Judenboykott» hingegen veranlasste sie, regionale Abwehrkomitees zu bilden, welche antisemitische Aktionen und Publikationen im Auge behalten sollten. Bereits Mitte Juni sahen sich die Berner veranlasst, juristisch vorzugehen. Im Casino hatte die «Nationale Front» am Rande einer Veranstaltung das Büchlein «Die Protokolle der Weisen von Zion» verkauft, das Juden eine Weltverschwörung unterstellte.

Degradierung von Juden zu Bürgern zweiter Klasse

Diese Publikation war an jedem Kiosk erhältlich und ein absoluter Bestseller, auch in kirchlichen Kreisen. So hiess es beispielsweise in der katholischen Schweizerischen Kirchenzeitung: «Herd und Hilfe, Triebkraft und Träger der deutschen, der russischen, der ungarischen Revolution und der begonnenen Weltrevolution ist das Ju-

dentum. Wer die «zionistischen Protokolle» kennt, findet dies selbstverständlich.» Irgendwelche christliche Bedenken gegen diese anti-jüdische Atmosphäre und die konkreten Diffamierungen waren mit wenigen Ausnahmen kein Thema. Der Antijudaismus der vergangenen Jahrhunderte war durch die bürgerliche Gleichstellung von 1866 nicht einfach verschwunden. Diese langjährige, diffuse Haltung hatte sich auch 1893 im Schächtverbot niedergeschlagen. In den letzten Jahrzehnten waren zusätzlich die Rassentheorien dazugekommen, welche die Juden nach den «Christusmördern» nun zur minderwertigen Rasse herabsetzten. Nicht zu Unrecht befürchtete die jüdische Minderheit, durch solche Hetzschriften zu Menschen zweiter Klasse degradiert und diskriminiert zu werden. Dies veranlasste die jüdische Gemeinde Bern und den Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG) nach dieser Veranstaltung im Casino, nach Paragraphen zu suchen, welche solche Literatur verboten, ohne das Grundrecht der Redefreiheit zu missachten. Mit einem Artikel gegen «Schundliteratur» – gemeint waren eher Porno-Heftchen – schöpften sie Hoffnung und reichten noch im gleichen Monat Klage gegen die Verbreitung dieser «Protokolle» ein. Dies war der Auftakt zu einem spektakulären Prozess im Berner Amtshaus, der mit den Verhandlungen im Oktober 1934 und im Mai 1935 für weltweite Schlagzeilen sorgte. Und dies war der Auftakt einer glanzvollen Karriere des Berner Anwalts Georges Brunschvig.

Ein Prozess zwischen Nazis und Juden in Bern

Der Berner Prozess galt als Konfrontation der Judenheit gegen den Nationalsozialismus schlechthin. Zudem sahen die Kläger darin eine Verteidigung der Demokratie und die Gleichwertigkeit aller Bürger. Auf der Anklagebank sass fünf Männer der «Nationalen Front» und des «Bundes Eidgenössischer Nationalsozialisten», doch wirklich angeklagt war dieses Gift streuende Büchlein, das Hitler als Vorlage für sein Programm «Mein Kampf» diente. Der Herausgeber jener Ausgabe bezeichnete im Nachwort die «Ausscheidung dieses rädigen Geschlechts» als «Ehrenpflicht der gesitteten Nationen», da es schon durch seine Anwesen-

heit alles verpestete. Bis zu den drei Verhandlungstagen Ende 1934 hatte die jüdische Klägersseite alle Fakten einschliesslich der Expertise beisammen. Als Anwalt der Klägersseite zerpflückte Georges Brunschvig mit geschickten Befragungen von hochkarätigen Zeugen das Büchlein als Fälschung aus russisch-französischer Küche und belegte, dass diese «Protokolle» nicht an irgendwelchen Sitzungen von

«Für Recht und Würde»



Über den Berner Anwalt Georges Brunschvig erscheint kommende Woche die Biografie «Für Recht und Würde» von unserer Autorin Hannah Einhaus. Berühmt geworden ist Brunschvig durch seine Rolle vor Gericht am oben erwähnten Prozess gegen die «Protokolle der Weisen von Zion» 1934/35 (Buchbesprechung siehe Seite 5).

Buchvernissage:

Hannah Einhaus: «Für Recht und Würde. Georges Brunschvig: jüdischer Demokrat, Berner Anwalt, Schweizer Patriot». Mit Alexander Tschäppät, Herbert Winter u.a. Musik: Klezmerband Fruithill. Apéro. Mittwoch, 18. Mai, 18.30. Kornhausforum Bern, Kornhausplatz 18. jm/Foto: Knoch

Juden entstanden waren. Da es der Seite der Angeklagten nicht gelungen war, einen Experten zu beauftragen, wurde der Prozess erst im Mai 1935 weitergeführt. Der Mann, der dann auftrat, hiess Ulrich Fleischhauer, Chef der Propaganda-Agentur «Weltdienst». In seiner fünfjährigen Expertise habe er wie Goebbels geschrien, erinnert sich die letzte noch lebende Zeitzeugin, Odette Brunschvig, die fast 100-jährige Witwe des Anwalts Georges Brunschvig. Und dieser konterte: «Wir kennen die falsche Melodie. Wer den Juden ohne Aufhören und auf allen zugänglichen Wegen als die Bestie in Menschengestalt ausgibt, ist schuldig an dem Blut und an den Tränen, die eine Gewissenlosigkeit wie diese unvermeidbar zur Folge hat.» Der Richter beendete den Prozess zugunsten der jüdischen Kläger mit den Worten: «Ich hoffe, es werde eine Zeit kommen, in der kein Mensch mehr begreifen wird, wieso sich im Jahre 1935 beinahe ein Dutzend sonst ganz gescheiter und vernünftiger Leute vierzehn Tage lang vor einem bernischen Gericht über die Echtheit oder Unechtheit dieser sogenannten «Protokolle» die Köpfe zerschlagen konnten, dieser «Protokolle», die bei allem Schaden, den sie bereits gestiftet haben und noch stiften mögen, doch nichts anderes sind als ein lächerlicher Unsinn.»

Ein Büchlein gegen Vergessen

Die grosse Mehrheit der anwesenden Presse begrüsst das Urteil. Ausgenommen waren natürlich die anwesenden Propaganda-Vertreter des «Dritten Reiches». Bei der vorgefundenen Kirchenpresse aus Bern der Jahre 1934 und 1935 war die Berichterstattung zum Prozess selbst offenbar kein Thema: Das wöchentliche «Correspondenzblatt für die römisch-katholischen Gemeinden Bern» beschränkte sich generell auf Gottesdienstzeiten und Veranstaltungshinweise in den Kirchgemeinden. Der monatlich erscheinende und mehrheitlich auf Deutschland ausgerichtete «Saemann» thematisierte zwar die Verunglimpfung von Juden generell und räumte der nazikritischen «Bekennenden Kirche» viel Platz ein, berichtete aber nicht spezifisch über den «Berner Prozess». Die jüdischen Organisationen waren mit dem Urteil vom Mai 1935 zufrieden, erkannten aber auch, dass damit diese Weltverschwörungstheorie keineswegs aus der Welt geschafft war. Sie stellten zudem fest, dass der Bundesrat nicht bereit war, sie vollumfänglich als Schweizer Bürger zu schützen. Als die NSDAP im September 1935 die Nürnberger Rassengesetze beschloss, wurde es auch hierzulande still um die jüdischen Kreise.



Antisemiten unter sich: Ulrich Fleischhauer, Leiter des antisemitischen «Weltdienst» in Erfurt, Mitte, mit Zigarette; Dr. Hans Ruef, Verteidiger der Angeklagten, Mitte, mit Hut; und seine Frau, links, sowie weitere Sympathisanten vor dem Gerichtsgebäude in Bern. Foto: Keystone, Photopress-Archiv, Str.

Die verurteilten Frontisten reichten Rekurs beim Obergericht ein und bekamen 1937 Recht. Im Jahr 1938 publizierten Brunschvig und sein Kanzleipartner Emil Raas das Büchlein «Vernichtung einer Fälschung», welches noch einmal die wahre Herkunft der «Protokolle» und den Prozessverlauf nachzeichnete. Die beiden Autoren beendeten ihr Werk mit der rhetorischen Frage, für wen sie dieses Buch schrieben: «Dies geschah, weil wir wissen, wie vergesslich die Menschen sind, dass sie morgen schon eingelullt vom unablässigen Spiel der Propagandaapparatur den brutalsten Einmarsch vergessen, und dass es morgen schon wieder welche geben wird, die sich von einer Lügenschrift nach der Art der «Protokolle der Weisen von Zion» betören und verführen lassen.» Dies schrieben sie vor der Reichspogromnacht vom November 1938, vor dem Ausbruch des Krieges im September 1939, und deutlich vor dem Beschluss, Juden in Gaskammern zu vernichten.

Frühe Anläufe zum Antirassismusgesetz

Parallel befasste sich Georges Brunschvig mit der Schaffung eines Gesetzes, welches auch Ehrverletzungen von Bevölkerungsgruppen unter Strafe stellen sollten. Mit seinem Werk «Die Kollektiv-Ehrverletzung» war er somit ein

früher Vordenker des heutigen Antirassismusgesetzes. Zahlreiche Anläufe wurden schubladisiert. Zweifellos trug die äusserst schwache Position der jüdischen Kreise in der schweizerischen Politik dazu bei. Erst 1969 erreichte der SIG einen Zwischenerfolg, als das Bundesgericht seine Klage gegen ein ähnliches Pamphlet guthiess. Die Verankerung in der Verfassung liess jedoch noch weitere 26 Jahre auf sich warten. Bis in die Sechziger Jahre hatte sich auch die Stellung der Juden in der Schweiz massiv zum Positiven verändert. Mit den Erkenntnissen über den Holocaust und der Überidentifikation der schweizerischen Kriegsgeneration mit dem Kleinstaat Israel wurden auch Juden – zumindest an der Oberfläche – «en vogue». Zeitgleich anerkannte auch das 2. Vatikanische Konzil in der «Nostra aetate» die Notwendigkeit, gegenseitige Achtung und das brüderliche Gespräch zu fördern. Doch in den 30 Jahren zwischen dem Berner Prozess und dieser päpstlichen Anerkennung ereignete sich in Europa bis Mai 1945 eine Tragödie unvergleichlichen Ausmasses, auf welche die Schweizer Kirchen mehrheitlich erst 1944 reagierten. Hannah Einhaus

In der nächsten Folge nimmt die Autorin die Haltung der Kirchen gegenüber den vom Holocaust bedrohten jüdischen Flüchtlingen unter die Lupe.

Fernsehen

Samstag, 21. Mai

SRF1 20.00 **Wort zum Sonntag**
Katja Wissmiller, katholische Theologin
SRF 1, 20.00

Sonntag, 22. Mai

ZDF 09.30 **Evang. Gottesdienst**
Aus der Friedenskirche in Remscheid
SRF1 10.00 **Sternstunde Religion**
Ein Hauch von Paradies. Im Iran liegt die älteste Gartenanlage der Welt, sie ist 3000 Jahre alt. Dokumentation
SRF1 15.25 **DOK**
Unser Garten Eden. Der Schrebergarten gehört zur Schweizer Identität wie Fondue, Schokolade. Dokumentarfilm (CH 2009)
ARD 17.30 **Gott und die Welt**
Grenzen der Barmherzigkeit? Wofür engagieren sich Katholikinnen und Katholiken? Dokumentation
Arte 20.15 **Menschen und Götter**
Acht französische Mönche leben in einem Kloster im algerischen Tihirine. Spielfilm (F 2010)

Dienstag, 24. Mai

Arte 20.15 **Dschihadisten im Visier**
Was treibt junge Männer in die Arme von Islamisten? Dokumentation (F 2015)

Donnerstag 26. Mai

Arte 10.00 **Fronleichnam**
Katholischer Gottesdienst. aus Leipzig.
Mit Erzbischof Heiner Koch.

Radio

Mittwoch, 25. Mai

RaBe 17.00 **Radio loco-motivo**
«Gleich und anders». Erfahrungen am Arbeitsplatz. www.radiolocomotivo.ch

Samstag, 21. Mai

SRF1 18.30 **Zwischenhalt**
Unterwegs zum Sonntag mit Gedanken, Musik und Glockengeläut der ev.-ref. Kirche Ottenbach ZH

Sonntag, 22. Mai

SRF2 08.30 **Perspektiven**
2016 ist das Jubeljahr für Erasmus von Rotterdam.

SRF2 08.05 **Blickpunkt Religion**
Aktuelle Infos aus Religion und Theologie
SRF2 09.30 **Ev.-freikirchl. Gottesdienst**
Jesus als Provokateur. Der evangelisch-freikirchliche Gottesdienst wird übertragen aus dem Christlichen Treffpunkt Zug in Baar

Montag, 23. Mai – Samstag, 28. Mai

SRF1 08.40 **Morgengeschichte**
Ein Impuls zum neuen Tag mit Elisabeth Zurgilgen

Donnerstag, 26. Mai

SWR 17.05 **Zeitgenossen**
Robert Spaemann, Philosoph
Der katholische Glaube hat Robert Spaemann geprägt. Robert Spaemann gibt Einblicke in sein Denken.

Radio Berner Oberland

Sonntag 09.00 Gottesdienst aus der Kirche Guthirt Meiringen
21.00 Kirchenfenster
Dienstag 20.00 Gianni Assetta, Lebensbegleiter
21.00 Chilchestübli
www.kibeo.ch

Berner Telebibel: 031 372 03 03

Kurze Besinnung für jeden Tag, mit einem ökumenischen Team der «Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen Region Bern».

BUCHBESPRECHUNG



Hannah Einhaus, «Für Recht und Würde – Georges Brunschvig, jüdischer Demokrat, Berner Anwalt, Schweizer Patriot (1908–1973)», Chronos Verlag, Zürich 2016, Fr. 38.–

EIN MENSCHENFREUND

Georges Brunschvig war ein jüdischer Demokrat, ein Berner Anwalt und ein Schweizer Patriot. Er hat sein Leben dem

Kampf gegen Diskriminierung und für die Gleichstellung der Juden gewidmet. Hannah Einhaus legt nun seine Biografie vor.

Worte können töten. Es ist bloss eine Gewissensfrage, ob man das auch zulässt. Exemplarisch dafür steht das üble antisemitische Machwerk «Die Protokolle der Weisen von Zion». Rechtsextreme berufen sich bis in unsere Zeit auf diese Fälschung. Georges Brunschvig hat in den 1930er Jahren einen Prozess gegen die Distributoren geführt und er hat gewonnen. Er hat damit wohl den Grundstein für die heutige Antirassismusstrafnorm gelegt. Brunschvig war 27 Jahre lang, bis zum seinem Tod 1973, Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes. Die Journalistin und Historikerin Hannah Einhaus zeigt, dass sein Leben ein Spiegel für die Stellung der Juden in der Schweiz ist. Eine überaus wechselvolle Geschichte. Mal abgelehnt, mal respektiert, irgendwie nie wirklich geliebt. Der Repräsentant der Schweizer Juden, ab 1949 Rechtsberater Israels in der Schweiz – blieb einer breiten Öffentlichkeit unbekannt. Das ist bezeichnend. Trotz allen Bemühungen, trotz den furchtbaren historischen Ereignissen, die Attitüde «der Jude als der Fremde» blieb lange bestehen und gilt teilweise vielleicht heute noch.

Hannah Einhaus legt eine umfassende Biografie Brunschvigs vor, die historische Arbeit ist detailliert recherchiert und dokumentiert. Gleichwohl bleibt es eine journalistische Arbeit und damit überaus leserfreundlich. Sie hat viele Zeitzeugen und Experten zu Rate gezogen, dies wohl auch, weil nach 1945 die Fachliteratur in der Schweiz nur sehr spärlich vorhanden ist. Ihre wichtigste Zeugin ist Odette Brunschvig, die Witwe des Protagonisten. Die bald 100-jährige ist eine Entdeckung und hätte eine eigene Hommage verdient. Hannah Einhaus bietet einen spannenden historischen Abriss. Sie führt einem die alten Zeiten vor Augen, als ein Anwalt noch persönlich bei einem Bundesrat um das Bleiberecht für Flüchtlinge bitten konnte. Spannend, bisweilen wie im Krimi, lesen sich die Ereignisse zu den verschiedenen Prozessen, die Brunschvig geführt hat. Einhaus kann erzählen und sie bleibt nicht neutral oder kühl. Sie verbirgt ihre Sympathie für Brunschvig in keiner Zeile. Das ist denn auch die grosse Stärke des Buches. Das Ringen um Recht, Würde und Gleichstellung, der Kampf gegen Diskriminierung, das Streben nach Gerechtigkeit und Menschlichkeit des Berner Anwalts Georges Brunschvig hat unsere Sympathie verdient. Ein wichtiges Buch, ein aktuelles Buch!